



St. Jakobus-Gesellschaft  
Rheinland-Pfalz-Saarland e.V.

Regionalgruppe Nordpfalz

*Pilgern verbindet .....*

## **Wir bleiben in Kontakt...**

**Ausgabe 2/2021**

**Gott des Friedens,  
wir danken dir für alles,  
was uns zum Leben gegeben ist.  
Die Sonne und der Himmel,  
die Erde und das erste Grün.  
Amen.**



Foto: unsplash / J. K. K. K.

Gerhard Jung schickt uns diesen Text:

## **Wie es ist, Gott zu befreien**

Ich frage mich, was du denkst, Gott. Über die Kirche, die ja irgendwie dein Haus sein soll, überall auf der Welt. Und zuhause, da will man sich doch wohlfühlen. Ich besuche dich regelmäßig. Egal ob italienisches Bergkloster oder der Dom in Oslo: Ich schaue mal kurz rein. Ob offen ist, ob du da bist und wie es aussieht bei dir. Meistens zünde ich eine Kerze an, das finde ich ganz schön, weil ich mir vorstelle, dass du dann nicht so allein zurückbleibst, wenn ich wieder gehe. Manchmal sieht es schön aus bei dir. Licht und leicht. Oder dämmerig und innig. Aber oft ist es anders. Dann ist es steril oder, schlimmer noch, ein bisschen vernachlässigt. Du weißt, Bilder an den Wänden, die schon lange keiner mehr ansieht und in der Ecke ein verstaubter Gummibaum. Kein Leben drin. Mich deprimiert das. Ich gehe dann und selten komme ich sonntags wieder. Denn sonntags will ich nicht depressiv sein. Ich will eine Kaffeetafel, da soll Butterkuchen auf den Tisch kommen und alle sind da und reden und lachen und die Woche ist weit weg. Aber so fühlt es sich nicht an. Und ich rede jetzt nicht von den seltenen Orten, in denen alles ganz anders ist. Ich rede von der „guten Stube“, in die ich an solchen Sonntagen kommen soll und in der es sich immer irgendwie steif und falsch anfühlt, weil das Leben doch eigentlich in der Küche stattfindet. Bei meinen Großeltern gab es auch so eine gute Stube. Die Uhr tickte zu laut und immer, wenn wir dort saßen, war ich befangen. Ich schielte, ob meine Fingernägel sauber waren, räusperte mich unbehaglich und fühlte mich am falschen Ort. Ich glaube einfach nicht, dass du solche Stuben magst, Gott. Warum solltest du? Ich glaube nicht, dass du es magst, auf harten Bänken zu sitzen, einer hinter dem anderen. Ich glaube nicht, dass dein Musikgeschmack vor 300 Jahren einfach stehengeblieben ist. Ich will auch nicht mehr hören, was ich mit 16 gehört habe. Man entwickelt sich ja weiter -und du doch auch, oder? Vielleicht müssen wir dich retten, müssen die gute Stube entern und das Biedermeier rausschmeißen, die Fenster aufreißen und das Leben reinlassen! Du brauchst nichts vorbereiten, wir kommen einfach. Wir bringen mit, was wir haben, wir singen unsere Lieder, die auch nach 2000 Jahren noch von Sehnsucht erzählen, aber andere Namen für dich haben. Wir wollen dich -und wir wollen dich als einen von uns. Du sollst lebendiger sein als dein Abbild an der Wand. Ich glaube, du willst das auch. Verzeih, wenn ich dich vereinnahme, aber die Geschichten erzählen davon, wie unglaublich alltäglich du mal warst. Hirte, Bauer, Bäckerin. Heute gibt es kaum noch Schafherden, aber dich gibt es immer noch. Ich will keine gute Stube ordentlich halten, die nur noch an Feiertagen jemand betritt. Ich will in der Küche sitzen, wo das Leben ist, und ich will dort zuhause sein, mit dir und den anderen.

Aus: Susanne Niemeyer, Mut ist ... Kaffeetrinken mit der Angst





Der Botafumeiro

Szene aus der Kathedrale in Santiago de Compostela während einer Pilgermesse



## Der Esel im Brunnen

Es war einmal ein Bauer, der einen alten Maulesel hatte.

Eines Tages fiel der Esel unglücklicherweise in einen leeren Brunnen.  
Der Bauer wurde sehr traurig, denn er liebte den alten Esel. Aber nachdem er alles Mögliche überlegt hatte, wie er den Esel aus dem 15 Meter tiefen Brunnen retten könnte, kam er zu dem Ergebnis, daß es es nicht schaffen würde, den Esel zu retten. Der Esel saß auf dem Brunnenboden fest. Obwohl der Bauer verabschiedete, was er tun musste, sah er ein, daß es das Barmherzigste wäre, den Brunnen mit Erde zu füllen und den Esel auf diese Weise zu begraben. Das sollte ihm hoffentlich einen Teil des Leidens ersparen.

Der Bauer bat einige Freunde um Hilfe und zusammen begannen sie, einen Spaten Erde nach dem anderen in den Brunnen zu werfen. Als der alte Esel spürte, wie ihm der erste Erdhaufen auf den Rücken fiel, war er entsetzt. „Wieso passieren gerade mir alle diese juchstbaren Sachen? Zuerst falle ich in diesen Brunnen und niemand kommt, um mir zu helfen. Und nun versuchen sie, mich zu vergessen, indem sie mich hier begraben. Ich hätte wissen können, daß mein Leben auf eine solch demütigende Weise sein Ende finden sollte.“

Noch nie ist etwas Gutes in unserer Familie passiert.

Mein Eselvater war einer, auf den man sich nicht verlassen konnte.

Meine Eselmutter war abhängig von Beruhigungsmitteln.

Mein Eselbruder war der schlimmste Säufer in seiner ganzen Clique.

Warum nur musste das passieren?

Aber während der Esel auf dem Brunnenboden stand und sich selbst bemitleidete, hatte er plötzlich eine glänzende Idee. Statt einfach nur dazustehen und sich von der Erde begraben zu lassen, sollte er auf jeden Fall kämpfen während seiner letzten Stunden.

Er beschloß, die Erdbrocken, die auf seinen Rücken fielen, abzuschütteln und darauf zu trampeln. Immer und immer wieder:

abzuschütteln und darauf trampeln, abschütteln und darauf trampeln.

Also begann er damit. Ohne auf seine Müdigkeit und seine Schmerzen zu achten, machte er sich unerschrocken daran, die Erdbrocken von sich abzuschütteln und darauf zu steigen, sie abzuschütteln und darauf zu trampeln. Er zwang sich dabei nicht aufzugeben.

Drei Stunden später konnte der Esel triumphierend über den Brunnenvand steigen und stand wieder auf festem Boden.

Dieselbe Erde, die den Esel begraben sollte, hatte stattdessen sein Leben geschenkt. Und das nur deshalb, weil er sich in seiner schweren Situation nicht aufgegeben, sondern um sein Leben gekämpft hatte.

(von Anneli Björkman, Buch „Ich habe nach dir gehaunt“)  
von Kristina Reftel



Was ist wichtiger?", fragte der große Panda,  
"Der Weg oder das Ziel?"

"Die Weggefährten", sagte der kleine Drache.



Ein Beitrag des HR zum Thema Pilgern, gemeldet von Luzia:

Selbstversuch - Pilgern auf dem Jakobsweg von Fulda nach Frankfurt



Gnadenkapelle Maria Rosenberg



Gnadenkapelle Maria Rosenberg (Bild Gerhard Jendryschik)

Katalin und Miguel über ihre Jakobswege:

## Camino-Rückblicke

2002 wurden wir infiziert mit dem Pilgervirus!

Die folgenden Jahre haben wir unseren Urlaub immer wieder auf den Pilgerwegen verbracht.

Nach deren Abschluss haben wir jedem von ihnen einen „persönlichen“ Namen gegeben.

Wenn jemand wissen möchte warum und wieso, würden wir uns gerne darüber unterhalten.

|              |                                                             |                                                              |                                                                                                              |
|--------------|-------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 2002<br>Mai  | Camino Francés<br>Ca.800 km                                 | <b><i>Weg der<br/>Selbsterkennung</i></b>                    | Es geht, wenn man geht!                                                                                      |
| 2003<br>Mai  | Somportpass -<br>Roncesvalles<br>Ca.300 km                  | <b><i>Hitzige Tage</i></b>                                   | Heißester Mai, aber ganz gut<br>erträglich in den Pyrenäen.                                                  |
| 2003<br>Sept | Münchener Weg,<br>München bis<br>Marktoberdorf<br>Ca.270 km | <b><i>Der barocke<br/>Weg</i></b>                            | Alles lieblicher Barock, die<br>Landschaft, die Kirchen usw. ...                                             |
| 2004<br>Mai  | Ökumenischer<br>Weg, von Görlitz<br>nach Gotha<br>Ca.410km  | <b><i>Weg der<br/>herzlichsten<br/>Begegnungen<br/>!</i></b> | Nicht mit den Pilgern, sondern<br>mit den Einheimischen!                                                     |
| 2005<br>Sept | Le Puy bis<br>Moissac<br>Ca. 410 km                         | <b><i>Fress- und<br/>Saufweg!</i></b>                        | Wegen des 15-jährige Neffen<br>aus Ungarn mussten wir immer<br>wieder einkehren, um zu essen<br>und trinken. |
| 2006<br>Juni | Moissac bis Saint<br>Jean Pied de Port<br>Ca. 350 km        | <b><i>Fress- und<br/>Saufweg!</i></b>                        | Siehe oben!                                                                                                  |

|                       |                                                                                                                                                                               |                                                                                                         |                                                                                                                                                                                                              |
|-----------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 2007<br>Sept.         | Vezelay bis<br>Santiago de<br>Compostela<br><br>Ca. 1600 km                                                                                                                   | <b>Der<br/>schnellste<br/>Weg</b>                                                                       | Weil mit dem Fahrrad<br>unterwegs!                                                                                                                                                                           |
| 2008<br>April         | Via de la plata:1<br>Sevilla-Zamora<br><br>Ca.600 km                                                                                                                          | <b>Die<br/>eingezäunten<br/>Wege</b>                                                                    | Rechts und links des Weges<br>Zäune oder Mäuerchen.<br>Dahinter beidseitig endloses<br>Weideland für die Tiere.                                                                                              |
| 2009<br>April-<br>Mai | Via de la plata:2<br>Zamora-Santiago<br>+Finisterra<br><br>Ca.420 + 90 km                                                                                                     | <b>Die<br/>Abwechslung<br/>-reichste!</b>                                                               | So die Strecke, Unterkünfte,<br>Mahlzeiten...                                                                                                                                                                |
| 2010<br>Mai           | Ebro-Weg von<br>Tortosa bis<br>Logroño<br><br>Ca. 400 km<br><br><br>Bilbao-Santander<br><br>Ca. 120 km                                                                        | <b>Der Windige!</b><br><br><br><br><br><b>Der blaue<br/>Weg</b>                                         | In dem winddurchsausten Ebro-<br>Tal.<br><br>In Logroño hunderte Pilger,<br>deshalb Zugfahrt lieber nach<br>Bilbao.<br><br><br>Am blauen Meer entlang unter<br>blauem Himmel.                                |
| 2011<br>Mai-<br>Juni  | Camino de la<br>Costa<br><br>Von Santander bis<br>Ribadeo, Ca.370<br>km<br><br><b>2 / Camino ingles</b><br>Ca.90 km<br><br><b>3 / Negreira-<br/>Muxia-Finisterra</b><br>90 km | <b>Tschiribiri!</b><br>(Einheim. für<br>Sprühregen)<br><br><br><br><b>2 + 3 = die<br/>Zerstückelten</b> | Grüne Berge oft hinter<br>Spühregenvorhang ...<br><br><b>2/</b> Öde, ständig rauf und runter,<br>ohne schöne Weitblicke.<br><br><b>3/</b> Tolle, neue Herbergen. Muxia<br>gefällt uns besser als Finisterra. |
| 2012<br>Sept          | Von Lissabon<br>nach Santiago<br>und Muxia<br><br>Ca.600 km+85 km                                                                                                             | <b>Der<br/>Feuerwehr<br/>weg</b>                                                                        | Da meistens die „Bombeiros“<br>unsere Gastgeber waren. Wege<br>ein wenig langweilig aber<br>wunderschöne Städte.                                                                                             |





**Dein Wort ist meines Fußes Leuchte  
und ein Licht auf meinem Weg.**

**Psalm 119, 105**

## **Pilgersprachen**

Pilger sprechen viele Sprachen,  
doch nur eine ist genug,  
Blasen können wortlos plagen,  
Stöhnen braucht kein Wörterbuch.

Kleines Brot lässt sich noch teilen,  
wenig Wasser reicht für zwei.  
Wunden können schneller heilen,  
steht ein Pilgerfreund dir bei.

Herzlichkeit braucht wenig Worte,  
Lächeln buchstabiert man nicht.  
Pilger können sich verstehen,  
wo man diese Sprache spricht.



## Ein Text von unserer Pilgerfreundin Liana:

### Eine Pflanze namens (ooo)

Lauscht man den Erzählungen von Pilgern, stehen die Begegnungen mit den Menschen auf und am camino, in der Rangfolge der Erlebnisse, ganz oben. Dies ist auch für mich zutreffend. Natürlich will man unbedingt zu Jakobus in die Kathedrale von Santiago de Compostela und groß war der Wunsch dies auch zu schaffen. Auf den ersten 800 Kilometern meines Weges Richtung Vezeley und Limoges begegneten mir keine rucksacktragende Menschen, weder Wanderer noch Pilger. ... lag wohl daran, daß es streckenweise keine Jakobswegmarkierung gab. Doch die Begegnung mit der Botanik, sprich, einer bestimmten Pflanze, blieb in meinem Kopf unauslöslich und auf Wegen, Richtung südlichem Frankreich wandern meine Augen, systematisch suchend, durch die Landschaft. Den Namen der Pflanze verrate ich erst am Schluß ... ob sie euch wohl auch schon begegnet ist?

Das Pflänzchen und ich hatten den ersten Kontakt in der Umgebung von Limoges. Ich war im Begriff mich zu einer Rast niederzulassen, was jäh sein Ende fand, da sich etwas spitzes, durch die Wanderhose, in die Weichteile meines Gesäßes bohrte. Eine Brombeerzange, da war ich sicher, hatte ich mir zu diesem Zweck nicht ausgesucht. D.h. es war angesagt, nach zu schauen, was wohl den stechenden Schmerz verursacht hat. Zwischen Grasbüscheln entdeckte ich ca 10cm lange, stachelige, mit kleinen Blättchen versehene Stiele, anderen Ende sich sogar eine gelbe Blüte zeigte. Eine Blüte wie Ginster, jedoch der ganze Rest passte so gar nicht dazu. Das einzige was gerade in meinem Kopf präsent war: eine ideale Pflanze für meine Blumentröge, gegen scharrende Katzen und ihren Hinterlassenschaften ... und sieht nett aus. Bei Retjons (noch 1000km bis S.d.C) auf einer ehemaligen Eisenbahntrasse, ist mein Pflänzchen, zwischen stattlichen Pinien, scheinbar zu einer 2-3m hohen Riesenpflanze "mutiert". Einen mehr als faustgroßen Pinienzapfen, über die sich jeder Gärtner für den winterlichen Grabschmuck freuen würde, im Gebüsch zu ergattern, "Danke" (ooo) unmöglich. Die Neugierde nach dem botanischen, vielleicht auch dem deutschen Namen, wuchs ebenfalls von Tag zu Tag und sollte auch noch viele viele Kilometer unbefriedigt bleiben. Zum Ersten lag es an meinem mangelhaften Kenntnis der französischen Sprache bzw. meinem archaischem Schulenglisch, zum Anderen, zeigte sich gerade die Pflanze, fehlte der zu befragende Mensch und umgekehrt. Auch mein botanisches Bestimmungsbuch befindet sich zu Hause, auf einem sicher nicht ganz staubfreien Regal.

Ein paar, vielleicht nützliche Infos, hab ich noch für Euch. Hinter einem Steineichenwäldchen, kurz vor Monjardin ca. 15km vor Castroléger, stieg mir ein Geruch in die Nase, der mich in seiner Intensität an schleifende Kupplungen oder Fahren mit angezogener Handbremse erinnerte ... Waphtblinzähnlich ... jedoch weit und breit gab es weder eine Straße noch eine Siedlung ... aber ... ich war umgeben von (ooo), das bei mehrmaligem Hinriechen, tatsächlich diesen ungewöhnlichen Duft verströmte. Eine große Fläche mit (ooo) gibts auf dem Weg vor Leon,



wenn man nicht über den Sender, sondern über die extra für Pilger gebaute, die Autobahn überspannende, blaue Fußgängerbrücke geht.

Auflösung: Am Bahnhof von Mussidan bzw auf der Fahrt mit dem Nahverkehrszug zum TGV nach Bordeaux.

Vom Bahnsteig aus beachtete ich ein im Gleisbett blau blühendes Pflänzchen, was einem anderen Reisenden nicht unbemerkt blieb. Er entpuppte sich im Gespräch als Gärtner... mit Englischkenntnissen und im Zug nutzte ich meine Chance und beschrieb so gut es mir auf Englisch möglich war (ooo). Wie aus der Pistole geschossen kam: I know this plant (ich kenne diese Pflanze) und es folgte der dreiteilige botanische Name: **Ajonc genevrier** **Sapin**, sogleich festgehalten in meinem Tagebuch.

Mir gegenüber saß <sup>eine</sup> im türkisfarbenen Kostüm und einem ebenso auffällig gefärbten Hut, auf ihrem weiß-gepunkteten rosa Koffer, mit Rätseln beschäftigte, typische English-Miss. Sie blickte auf und erklärte: I know this special plant too, it's also flowering in my country (ich kenne diese spezielle Pflanze auch und sie blüht auch in meinem Land) It's **Gorse**, was ebenfalls Eintrag in mein Tagebuch fand. Bevor der Zug Bordeaux erreichte, drückte sie mir lächelnd ein Zettelchen in die Hand, worauf zu lesen war:

● An English proverb  
When the Gorse is out of flower, kissing is out of fashion!  
(Wenn Gorse nicht blüht, küsst man sich nicht)

ooo mit zugekniffenem Auge flüsterte sie mir noch zu:  
But it has always flowers. (Es hat immer Blüten)

Beide Begriffe führten zu Hause nach Recherche zum Ziel und es gesellte sich noch ein dritter hinzu und ooo sogar der deutsche Namen.

(ooo) = **Ajonc genevrier** **Sapin**,  
**ulex europaeus**,  
**Gorse**,  
**Stechginster**

liebe Größe  
y siempre  
buen camino  
hauwa



Diesen Impuls sendet Beate:

Andacht von Claus Clausen, nach einer Idee von Iris Macke

### **Umdenken**

Passionszeit - Zeit zum Umdenken.

Nein!

Die Welt wird immer ungerecht bleiben.

Deshalb glaube ich nicht, wenn gesagt wird,

Dass die Liebe die stärkste Kraft ist,

Dass Verzicht bereichern kann,

Dass Verlangsamung einen weiterbringt,

Dass weniger manchmal mehr ist,

Dass Geben seliger ist als Nehmen.

Im Gegenteil. Letztlich gilt

Jeder gegen Jeden.

Ich kann nicht begreifen, wenn erklärt wird,

dass wir Grund zur Hoffnung haben.

Die Wahrheit ist,

Die Lage ist aussichtslos.

Man sollte deshalb bloß nicht meinen,

dass die Leidtragenden getröstet werden.

Ich bin davon überzeugt

Es wird sich nie etwas ändern.

Es bringt nichts, wenn man denkt

Gott hat die Maßstäbe der Welt umgekehrt.

Richtig ist hingegen,

Jeder ist sich selbst der Nächste.

Darum macht es einfach keinen Sinn,

zu behaupten:

Jesus Christus, der Gekreuzigte, wurde auferweckt, für uns!

**Umdenken!**

Lesen Sie den Text nun - Satz für Satz - von unten nach oben.

Dieter sendet uns diesen Text:

## **Jakobus-Reliquie in Rheinland-Pfalz**

Ich bin auf eine faszinierende Geschichte gestoßen, die gerade für die St. Jakobus-Gesellschaft Rheinland-Pfalz – Saarland von Interesse sein dürfte.

Bei den Reichskleinodien, die auf der Burg Trifels bei Annweiler verwahrt wurden, befand sich auch eine wertvolle Reliquie, die Hand des Heiligen Jakobus. Auf welchem verschlungenen Weg sie auf die Reichsburg kam und wo sie sich jetzt befindet, möchte ich berichten.

Matilda, die Großmutter des englischen Königs Richard Löwenherz, für den die Burg Trifels bekanntermaßen später auch eine wichtige Rolle spielte, wurde als achtjähriges Mädchen 1110 mit dem Salierkaiser Heinrich V. verlobt und am St. Jakobstag (25. Juli) desselben Jahres in Mainz zur römisch-deutschen Königin gekrönt. In Mainz fand auch 1114 die Heirat mit Heinrich statt.

Der Kaiser starb 1125 und beauftragte auf dem Sterbebett die Königin, die Reichskrone, die anderen Krönungsinsignien sowie die Kronjuwelen und wertvolle Reliquien von der Burg Hammerstein am Mittelrhein auf die „besonders sichere Burg Trifels zu bringen und sie dort bis zur Wahl des neuen Königs zu verwahren.

Als Matilda auf dem Trifels die Reichskleinodien für die Übergabe an den Reichserzkanzler, den Erzbischof von Mainz, sichtete, fand sie offensichtlich Gefallen an einigen Stücken des Reichsschatzes und nahm sie mit, als sie als junge Witwe nach England zurückkehrte. Darunter befand sich auch die Hand des Apostels Jakobus d. Ä., des Tagesheiligen ihrer Krönung.

Doch wie kam diese Reliquie in den Reichsschatz?

Sie befand sich seit 1072 im Besitz der Salierdynastie, als der Schwiegervater von Matilda, Heinrich IV., die *“manus sacti Iakobi“* aus dem Erbe des Erzbischofs Adalbert von Bremen erhielt.

Dieser bekam sie 1046 von Vitalis Orseolo, dem Bischof der Insel Torcello und Bruder des Dogen von Venedig geschenkt, da man an einem guten Verhältnis von Venedig zum Reich interessiert war.

Die Venezianer waren in den Besitz der wertvollen Reliquie des ersten Apostelmärtyrers um 375 gekommen. Zu dieser Zeit pilgerte der Bischof Heliodorus von Altinum in Venetien ins Heilige Land und brachte nach der Überlieferung die Reliquie aus Jerusalem mit.

Durch die Bedrohung der Langobarden wurde Altinum 640 aufgegeben und der Bischofssitz samt seinen Heiligtümern vom Festland auf die Laguneninsel Torcello verlegt.

Matilda übergab die Reliquie ihrem Vater, dessen Erbe des englischen Königsthrons für sie bestimmt war. König Heinrich I., der sie 1121 für sein und seiner Familie Seelenheil der Abtei Reading an der Themse stiftete.

Die Klosterkirche mit dem Schrein für die Apostelreliquie wurde eines der größten und prächtigsten Gotteshäuser Englands. Hier fand der König auch seine letzte Ruhestätte.

Unter ihrem Sohn Heinrich II. blühte Reading auf. Die Jakobusreliquie ließ die Abtei zu einem der meistbesuchten Wallfahrtsorte Englands, zu einem kleinen Santiago werden.

Der Bischof von London stiftete ein neues, wertvolles Reliquiar, das Richard Löwenherz aber für die Finanzierung seines Kreuzzugs konfiszierte.



In Deutschland erinnerte man sich daran, dass die berühmte Hand zum Reichsschatz auf dem Trifels gehört hatte. Ein Mönch des Klosters Disibodenberg beklagte um 1150, dass Matilda, indem sie die „*manus sanctei Iakobi*“ nach England entführte, dem Reich einen „irreparablen Schaden“ zugefügt hatte. Aber auch eine Rückforderung von Kaiser Friedrich Barbarossa führte zu keinem Ergebnis.

Das Ende der blühenden Abtei kam 1539 unter König Heinrich VII. Das Kloster wurde aufgehoben und die Abteikirche mit den königlichen Gräbern und dem Jakobsschrein bis auf wenige Reste vernichtet.

1786 fand man beim Abriss eines Mauerrestes eine eingemauerte Kasette mit einer mumifizierten Hand, offensichtlich die von Mönchen versteckte Reliquie.

Sie gelangte in den Besitz eines zum Katholizismus konvertierten Unterhausabgeordneten, der auf seinem Landsitz, nicht weit von Reading eine Kapelle zur Aufbewahrung errichtete.

Nach seinem Tod wurde die Hand der katholischen St. Peter's Church im benachbarten Marlow (westlich von London) geschenkt, wo sie bis heute aufbewahrt wird.

Es wäre interessant zu erfahren, ob im Jakobusschrein in der Kathedrale von Santiago de Compostela tatsächlich eine Hand fehlt.

Dieter Frank

(unter Verwendung eines Artikels von Herrn Ministerialrat i.R. Neugebauer)



Wolfgang und Inge bei der Arbeit (Muschelsteinsetzungen in Wachenheim)